

Das Canon EF 200-400 mm f/4L IS USM Extender 1,4x in der Praxis

Das Superzoom

Zwischen Ankündigung und tatsächlicher Verfügbarkeit. Die potentielle Kundschaft – im wesentlichen natürlich Sport- und Naturfotografen – wurde dadurch arg auf die Folter gespannt. Für die nämlich könnte das große, weiße Zoom die Erfüllung mehrerer Wünsche bedeuten: hohe Lichtstärke, dank integriertem Konverter beträchtlicher Zoombereich und entsprechend hohe Flexibilität, vergleichsweise kompakte Abmessungen und exzellente Abbildungsleistungen. Hans-Peter Schaub versuchte in einem ausgiebigen Praxistest zu ergründen, ob Wunsch und Wirklichkeit übereinstimmen.

Lange Zeit blickten viele Canon Tierfotografen neidvoll auf Kollegen der Nikon-Fraktion, denen mit dem AF-S 4/200-400 mm ein lichtstarkes, vielseitig einsetzbares, langbrennweitiges Teleszoom zur Verfügung steht. Für manche war dieses „Traumobjektiv“ sogar der Anlass für einen Systemwechsel. Entsprechend euphorisch wurde dann die Ankündigung eines entsprechenden Canon-Objektives begrüßt, das durch einen integrierten 1,4fach-Konverter sogar noch praktischer und vielseitiger zu sein versprach. Allerdings wurde die Geduld der potenziellen Käufer arg auf die Probe gestellt. Erst ab Mitte letzten Jahres und damit rund eineinhalb Jahre nach der Ankündigung war das Superzoom verfügbar – zum stolzen Preis von knapp 12.000 €.

In der Hand

Insgesamt 33 Linsen, ein solides, hervorragend verarbeitetes und gegen Staub und Spritzwasser versiegeltes Metallgehäuse und eine stabile Stativschelle addieren sich zu insgesamt 3.620 Gramm. Es ist schon ein ziemlicher Brocken, mit dem man sich da auseinanderzusetzen hat. Mit Gegenlichtblende, Stativschnellwechselplatte und angesetzter Kamera hat man rund fünf Kilogramm im Arm. Wer sonst beruflich vor allem Bleistifte stemmt oder die Computermaus über den Schreibtisch schubst, wird über ein begleitendes Muskelaufbauprogramm nachdenken müssen – insbesondere, wenn man das Objektiv nicht nur vom Stativ, sondern auch mal aus der freien Hand einsetzen möchte.

Hinsichtlich der Bedienelemente entspricht das EF 4/200-400 mm-Zoom den übrigen „weißen Riesen“ wie dem 4/500 mm oder 4/600 mm. Die Knöpfe für den dreistufigen Bildstabilisator und den Focus Preset befinden sich vor der Stativschelle. Fokuswahl- und Entfernungsbereichsschalter liegen hinter der Stativschelle nahe dem Kamerabajonett. Ebenfalls nahe dem Bajonett befindet sich die Schublade für den Steckfilter (Serie 52 WII). Nahe der Frontlinse liegen vier AF-Stopptasten sowie der Wiedergaberling, mit dem man auf den eingestellten Focus Preset zugreift, beziehungsweise, wenn man den Fokuswahlschalter auf „PF“ gestellt hat, besonders weich fokussieren kann (bei Videoaufnahmen sehr praktisch). Am Objektiv lässt sich



Canon EF 200-400 mm f/4 L IS USM Extender 1,4x

Aufbau: 25 Elemente/20 Gruppen / 33 Elemente/24 Gruppen
Blendenbereich: 4-32 | 5,6-45 (1,4x Ext.)
Anzahl Blendenlamellen: 9
Bildwinkel (diag.): 12° - 6°10' (KB)
 8°50' - 4°25' (1,4x Ext./KB)
Naheinstellgrenze: 200 cm
Min. Abstand (ab Frontlinse): ca. 160 cm
Max. Abbildungsmaßstab: ca. 1:6,7 / ca. 1:4,7 (1,4x Ext.)
Kleinste Bildfeld:
 157 x 235 mm (400 mm)
 111 x 166 mm (560 mm)
Filtergewinde: 52 mm WII (Schublade)
Fokussierung: AF/MF
Weitere Merkmale: Integrierter 1,4fach-Konverter, abgedichtet gegen Staub/Feuchtigkeit, solider Koffer, Gegenlichtblende und Stativschelle im Lieferumfang, Bildstabilisator
Anschlüsse: Canon EF
Abmessungen (mm): ca. 128 (D) x 366 (L)
Gewicht: rund 3.620 Gramm
Straßenpreis: ca. 11.000 €

ein eigener Tragegurt anbringen, was angesichts dessen Gewichts natürlich sinnvoll ist.

Sehr stabil und gut zu handhaben ist die Metallstreulichtblende. Mit einer Schraube wird sie sicher am Objektiv befestigt und schützt nicht nur gegen ungünstig einfallendes Licht, sondern auch gegen mechanische Schäden und nervige Regentropfen auf der Frontlinse. Die Zoomverstellung erfolgt mit merklichem, aber nicht zu starkem Widerstand, was ein präzises Einstellen des Bildausschnitts erlaubt. Die manuelle Fokussierung mittels dem breiten, griffigen Ring ist leichtgängig und spielfrei. Der Verstellweg beträgt rund 220 Grad – ausreichend für feinfühliges Scharfstellen per Hand. Das Zuschalten des 1,4fach-Konverters ist jederzeit möglich und natürlich ungleich schneller, als die Montage eines externen Konverters.

Reichlich Knöpfe und Schalter finden sich am Canon-Zoom. Gut zu bedienen ist der Hebel, mit dem man den 1,4fachen Konverter in den Strahlengang schwenkt. Im fotografischen Alltag wichtig ist natürlich der Bildstabilisator (links oben), der drei unterschiedliche Modi bietet, sowie die dreistufige Fokusbegrenzung (rechts unten). Für spezielle Fälle ist der Focus Preset interessant. So lässt sich durch Drehen des Wiedergaberings vorne am Objektiv blitzschnell unabhängig vom AF auf eine zuvor gespeicherte Position fokussieren.



Schnell, leise und zielsicher findet der AF des Canon-Zooms sein Ziel. Mit knapp vier Kilogramm ist es zwar kein Leichtgewicht, dennoch lässt es sich durchaus noch freihändig einsetzen. Bei solchen Actionszenen ist das durchaus wünschenswert, denn die erfordern oft schnelle Ortswechsel und Änderungen der Aufnahmepositionen.

Canon EOS 50D | EF 4/200-400 mm L IS USM 1,4x Ext. | 526 mm | 1/1.000 sec | f/5,6 | -0,67 LW | ISO 400

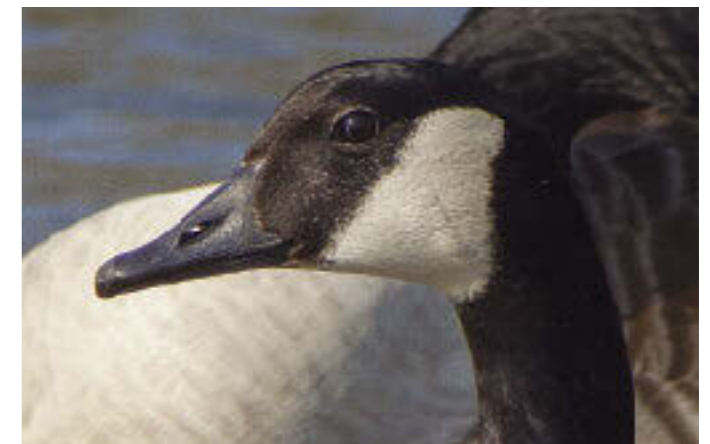
Autofokus

Schnell und leise, wie man das auch von den anderen Canon-Superteles kennt, lässt sich mit dem 200-400 mm-Zoom fokussieren. Der Geschwindigkeitsunterschied zwischen dem Objektiv mit und ohne zugeschaltetem Konverter ist zwar spürbar, aber nicht gewaltig und hatte in der Praxis – zumindest bei den Motiven (vor allem Wasservögel), die ich im Rahmen des Tests fotografiert habe, keine gravierenden Konsequenzen. Man kann das Objektiv durchaus noch mit einem externen Konverter kombinieren. So ergibt sich mit einem zusätzlichen 1,4fach-Konverter eine Brennweite von 784 mm bei einer maximalen Blendenöffnung f/8. Mit vielen EOS-Kameras ist dabei noch AF möglich, wenngleich merklich langsamer und in der Regel be-

schränkt auf das zentrale AF-Feld. Schnelle Action lässt sich mit der Kombination daher kaum fotografieren. Mit neueren Kameras, wie der 5D Mk III, funktioniert das zudem nur mit den Original-Canon-Extendern. Mit der 50D hingegen ließ sich auch ein Kenko-Konverter problemlos benutzen. Die Abbildungsqualität konnte sich auch mit diesem durchaus sehen lassen.

Bildstabilisator

Der Bildstabilisator funktioniert gewohnt zuverlässig und bringt sehr zuverlässig einen Gewinn zwischen drei und vier Zeitstufen. Selbst mit zugeschaltetem Konverter und maximaler Brennweite lieferten so an der 50D (APS-C-Sensor) Zeiten von 1/50 bis hin zu 1/30 Sekunde mit recht hoher Trefferquote scharfe Bilder. Drei Einstellungen stehen



Die Abbildungsleistung des Objektivs ist auch mit zugeschaltetem Konverter exzellent. Das Bild zeigt einen 100 Prozent-Ausschnitt. So spricht auch wenig dagegen, neben dem internen, noch einen zusätzlichen Konverter zu verwenden. Hier habe ich einen Kenko 1,4x MC4 DGX in Verbindung mit einer EOS 50D verwendet. In der Kombination funktionierten sowohl der AF – wenn auch langsam und nur mit dem zentralen Messfeld – als auch der Bildstabilisator. Es ergibt sich dabei dann immerhin eine maximale Brennweite von 784 mm. Unter Berücksichtigung des APS-C-Beschnittfaktors von 1,6 ergeben sich so stattliche kleinbildäquivalente 1.254 mm bei Blende 8. Mit der aktuellen EOS 5D Mk III hingegen machte der Bildstabilisator allerlei merkwürdige Geräusche und auf dem Display zeigte sich eine Fehlermeldung, auch der AF funktionierte nicht. Es empfiehlt sich daher, wenn man das Objektiv mit Konvertern einsetzen möchte, bei Einsatz aktueller Kameramodelle, die Verwendung der Original-Konverter.

Canon EOS 50D | EF 4/200-400 mm L IS USM 1,4x Ext. + Kenko MC4 DGX 1,4fach-Konverter | 784 mm | 1/640 sec | f/10 | -0,67 LW | ISO 500



Mit einem leistungsfähigen und flexibel einstellbaren AF, wie dem der EOS 5D Mk III lässt sich das Potenzial des Objektivs optimal nutzen. Hier lassen sich die gewünschten AF-Felder über einen großen Sucherbereich schnell und dem Motiv entsprechend anwählen.

Canon EOS 5D Mk III | EF 4/200-400 mm L IS USM 1,4x Ext. | 526 mm | 1/800 sec | f/5,6 | -0,33 LW | ISO 400



Auch mit extremen Gegenlichtsituationen kommt das Objektiv sehr gut zurecht. Mit und ohne Konverter bleibt die Neigung zu Reflexen extrem gering und die Bilder sind kontrastreich und brillant. Diesbezüglich erreicht das Zoom trotz der mit zugeschaltetem Konverter immerhin 33 Linsen durchaus die Leistungsfähigkeit vergleichbarer Festbrennweiten.

Canon EOS 5D Mk III | EF 4/200-400 mm L IS USM 1,4x Ext. | 560 mm | 1/8.000 sec | f/8 | -0,67 LW | ISO 400

zur Verfügung. Stufe 1 bietet sich in vielen Fällen an und lieferte in nahezu allen Situationen gute Ergebnisse. In Stufe 2 erkennt der Stabilisator horizontale Schwenks und stabilisiert dann spezifisch vertikale Ausschläge und in Stufe 3 greift die Stabilisierung erst unmittelbar vor der Aufnahme, das Sucherbild hingegen bleibt „unstabilisiert“. Letztere Stellung bietet sich für Action-Aufnahmen an, vor allem, wenn sich die Motive unvorhersehbar bewegen und man sie im Sucher verfolgt. In Stufe 1 versucht der Stabilisator hier permanent auszugleichen und da wird es zuweilen schon schwieriger, die Motive genau im Bild zu halten. Ich habe dennoch meist Stufe 1 gewählt. Andere bevorzugen in entsprechenden Situationen Stufe 3 als Allrounderstellung. Da hilft nur ausprobieren und selbst entscheiden.

Der Stabilisator ist einigermaßen „intelligent“ und erkennt, ob die Kamera auf dem Stativ montiert ist. Bei Zeiten über einer Sekunde schaltet er sich daher automatisch ab, aber auch bei kürzeren Zeiten konnte ich keine durch den Stabilisator hervorgerufenen Unschärfen erkennen, wenn ich bei eingeschaltetem IS Aufnahmen vom Stativ gemacht habe.

Bildqualität

Die ist in der Tat über jeden Zweifel erhaben. Natürlich setzt man solch ein Objektiv üblicherweise bei offener Blende ein, denn sonst könnte man sich ja die beträchtliche Investition sparen. Und tatsächlich ist das Zoom auch uneingeschränkt offenblendentauglich. Am „Vollformatsensor“ ist dann zwar eine Vignettierung erkennbar, störend in Erscheinung treten mag die allerdings nur bei sehr hellen homogenen Hintergründen. Abblenden um eine Stufe behebt das Problem nahezu restlos. An Kameras mit APS-C-Sensor spielt Vignettierung hingegen überhaupt keine Rolle. Ebenso unbedeutend sind chromatische Aberration und Verzeichnung. Die Schärfe ist über das gesamte Bildfeld überragend – sowohl bei Kameras mit Kleinbild- als auch APS-C-Sensor – und lässt bei zugeschaltetem Konverter nur geringfügig nach. Trotz der enormen Zahl verbauter Linsenelemente ist das

Objektiv äußerst resistent gegenüber Reflex oder Schleierbildung bei frontal oder in spitzem Winkel einfallendem Licht. Man kann das Zoom also völlig ungehemmt im Gegenlicht nutzen.

Fazit

In den meisten Disziplinen liefert das Canon-Zoom wirklich überzeugende Resultate: Hervorragende Verarbeitung, solide Konstruktion, effektiver Bildstabilisator sowie ohne und mit internem Konverter untadelige Abbildungsleistungen, die das Niveau einer guten Festbrennweite erreichen – allerdings mit der zusätzlichen Flexibilität des Zooms. Hinzu kommt die Ausstattung mit Fokusstopp-Tasten, der Fokus-Preset und – besonders für Videoaufnahmen relevant – die Option, über die Nutzung der Fokus-Betriebsart „PF“ mit Hilfe des Wiedergaberings in zwei wählbaren Geschwindigkeiten besonders weich zu fokussieren.

Wem die maximal 560 mm bei Blende 5,6 genügen und vor allem, wenn man das Trumm nicht über weite Strecken schleppen muss, gibt es im Grunde nichts besseres mit Canon-EF-Anschluss. Gegenüber einem 4/500 mm oder 4/600 mm büßt man zwar bei der langen Brennweite eine Blendenstufe an Lichtstärke ein, gewinnt aber enorm an Flexibilität. Vor allem, wenn man aus dem Tarnzelt oder aus dem Auto fotografiert, ergibt sich so ein beträchtlicher Vorteil durch die über einen weiten Bereich freie Wahl des Ausschnitts. Wer hingegen mit dem Objektiv auf Pirsch gehen möchte, dabei entweder ganz ohne oder allenfalls mit einem Einbeinstativ agiert, sollte schon sehr durchtrainiert sein. Ich habe das in den letzten Wochen mehrfach über einige Stunden gemacht und muss gestehen, dass mir Fotografie selten so sehr als körperliche Arbeit erschienen ist.

Und natürlich ist das Objektiv teuer. Eine Investition von 11.000 € will gut begründet sein. Argumente dafür liefert das Canon-Zoom sicherlich einige, ob sie überzeugend sind, ist allerdings in hohem Maße von der individuellen Arbeitsweise der jeweiligen Fotografen und natürlich nicht zuletzt vom Budget abhängig.

Hans-Peter Schaub



Lange Brennweiten sind nicht nur gut, um weit entfernte Tiere abzubilden. Ich setze solche Objektive auch gern im Nahbereich ein. Das EF 200-400 mm lässt sich ohne weiteres Zubehör bereits bis auf zwei Meter einstellen, wobei sich (mit Konverter) ein maximaler Abbildungsmaßstab von etwa 1:4,7 ergibt. Hier habe ich das Objektiv noch zusätzlich mit einem 36 mm-Zwischenring kombiniert. Selbst bei offener Blende ergibt sich dabei eine hohe Schärfe. Auch hier überzeugt der Bildstabilisator. Das Objektiv wurde lediglich auf einen Bohnensack aufgelegt und die Aufnahme ist trotz 1/60 sec bei 560 mm an der APS-C-Sensor-Kamera (knapp 900 mm Kleinbildäquivalent) unverwackelt.

Canon EOS 50D | EF 4/200-400 mm L IS USM 1,4x Ext. + 36 mm Zwischenring | 560 mm | 1/60 sec | f/5,6 | +1,33 LW | ISO 200 | Bohnensack

Canon EF 4/200-400 mm L IS USM Ext. 1,4x
gegen Tamron 5-6,3/150-600 mm VC USD

Apfel oder Birne?

Selten haben zwei Objektiv für so viele Nachrichten in der Redaktion gesorgt, wie das Canon 4/200-400 mm Ext. 1,4x und das Tamron 5-6,3/150-600 mm. Welches denn nun das bessere sei, wollten die Redaktionen in der Regel wissen.

Die Antwort darauf ist schwierig und kaum pauschal zu geben. Ich möchte daher versuchen, Argumente für und gegen die beiden Zooms abzuwägen, wohlwissend, dass es nicht allein aufgrund des immensen Preisunterschiedes auf einen Apfel-Birnen-Vergleich hinausläuft.

Nahezu zehn Tamron-150-600 mm-Zooms kann man sich für den Gegenwert des Canon EF 4/200-400 mm Ext. 1,4x kaufen. Beide Objektive decken einen sehr ähnlichen Brennweitenbereich ab. Ist das Canon-Zoom aber tatsächlich so viel besser? Ein entschiedenes Ja ist die kurze Antwort!

Tatsächlich gilt es bei einem Vergleich der Objektive einige Aspekte zu beleuchten und die reine Abbildungsleistung ist nur einer davon. In diesem Punkt ist das Canon-Zoom dem Tamron-Objektiv überlegen. Richtig sichtbar wird dieser Qualitätsunterschied allerdings vor allem dann, wenn man unter idealen Bedingungen – solides Stativ, Fokussierung über LiveView, präzise Ausrichtung – klassische Testtafeln fotografiert. Dann lässt sich erkennen, dass das Canon-Zoom schon bei offener Blende über den gesamten Brennweitenbereich, auch mit zugeschaltetem Konverter, sehr scharfe Bilder abliefern, während das Tamron-Zoom geringfügig weichere Resultate liefert und zu den Rändern hin etwas stärker abfällt.

Beim Schließen der Blende auf f/8 wird es allerdings schon sehr schwer, die Ergebnisse auseinanderzuhalten. Noch schwerer wird das, wenn man aus der stillen Kammer raus in die Natur geht und „richtige“ Motive fotografiert. Angesichts der sehr langen Brennweiten kommen dann weitere Faktoren ins Spiel, die sich gravierend auf die Abbildungsqualität auswirken können. Die tierischen Motive bewegen sich, Luftschlieren können die Schärfe mindern, die Geschwindigkeit des AF kann bei schneller Action kritisch werden. Bei Freihandaufnahmen spielt zum einen die Effektivität des Bildstabilisators und selbstverständlich auch das Gewicht des Objektivs, das die Handhabung in hohem Maße beeinflusst, eine Rolle. Naturfotografen legen oft Wert auf eine besonders robuste, wetterfeste Konstruktion. Zusätzliche Ausstattungsdetails wie AF-Stopptasten, eine Fokus-Voreinstellung oder die für Videoaufnahmen interessante Option besonders weich zu fokussieren, haben für unterschiedliche Anwender unterschiedliche Prioritäten. Da kann das Canon-Zoom punkten.

Ein wichtiger Grund für hohe Preise und Gewichte ist die maximale Anfangsöffnung. Hier hat das Canon-Zoom ebenfalls knapp die Nase vorn. Der Unterschied beträgt effektiv nur 2/3 Blendenstufen am kurzen und 1/3 Blendenstufe am langen Ende des Brennweitenbereichs. Das erfordert zum Ausgleich lediglich eine geringe Anpassung der ISO-Zahl. Für Fotografen, die oft unter schwierigen Lichtbedingungen arbeiten, kann aber auch dieser geringe Unterschied von Bedeutung sein. Für Videoaufnahmen ist die Tatsache, dass die Blende beim Canon-Objektiv konstant bleibt und sich nicht über den Zoombereich ändert, wichtig. Für Fotografen ist das weniger bedeutsam und auch der Unterschied in den Gestaltungsmöglichkeiten mit

Trotz in etwa gleichem Brennweitenbereich unterscheiden sich das Tamron 150-600 mm (rechts) und das Canon 4/200-400 Ext. 1,4x (links) äußerlich erheblich. Wo sich im Vergleich der beiden Teleszooms sonst noch Unterschiede zeigen, erläutert der nebenstehende Text.



selektiver Schärfe ist minimal.

Der Bildstabilisator benötigt beim Tamron-Zoom einen Moment bevor er nach dem Berühren des Auslösers anspricht, arbeitet ansonsten aber ebenso leise und effektiv wie im Canon-Zoom. Der Canon-AF ist – besonders bei wenig Licht – gefühlt ein wenig schneller und präziser. Auch das kann für manche Fotografen ein entscheidendes Argument sein.

Der größere Brennweitenbereich ist ein Argument für das Tamron-Zoom. Tatsächlich zeigt sich bei Vergleichsaufnahmen, dass das Tamron-Zoom bei gleich eingestelltem Brennweitenwert sogar einen engeren Ausschnitt abbildet, also im langen Telebereich effektiv noch etwas mehr Brennweite bietet, als es allein der Vergleich der technischen Daten ergibt.

Wer gerne mit so einem Objektiv auf die Pirsch geht, also ohne oder allenfalls mit Einbeinstativ fotografiert, hat mit dem Tamron nur gut halb so viel Gewicht zu tragen. Auch auf Flugreisen oder auf Bergtouren können knapp zwei Kilogramm schon einen erheblichen Unterschied machen. Möchte man Motive längere Zeit durch den Sucher verfolgen, wird das mit dem Canon-Zoom zum echten Kraftakt. Beim Ansitz vom Stativ, idealerweise mit einem Teleschwenker, spielt das Gewicht hingegen nur

eine untergeordnete Rolle.

Das Tamron-Zoom ist zwar gut verarbeitet und mit einigen Dichtungen gegen Feuchtigkeit versehen. Das Canon-Zoom aber ist noch deutlich robuster und erheblich umfassender abgedichtet.

Unterm Strich

Zieht man alle genannten Punkte in Betracht, ist das Canon-Objektiv – abgesehen vom Gewicht – das bessere Objektiv, was nicht wirklich verwundert. Die Unterschiede bei AF, Bildstabilisator und Abbildungsleistung sind aber so gering, dass man den Bildern zumeist kaum ansehen wird, mit welchem Objektiv sie gemacht wurden. Eine Entscheidung für eines der beiden Zooms hängt daher von den individuellen Vorlieben ab. Wer oft unter schwierigsten Wetter- und Lichtbedingungen fotografiert, profitiert von der höheren Lichtstärke und der solideren Konstruktion des Canon-Zooms. Videofilmer schätzen dessen konstante Blende und die Option für weiches Fokussieren. Für Fotografen die mit möglichst leichtem Gepäck durch die Natur streifen, wird die „Leichtigkeit“ des Tamron-Zooms bei gleichwohl hoher Abbildungsqualität vorrangig sein. Letztendlich aber ist auch das beste Objektiv nur so gut, wie der Fotograf, der es benutzt.

Hans-Peter Schaub